

kannten Versprechen dieses Urteil bereits vorweggenommen. Und es impliziert zugleich den Einwand, ob dem Welfen nicht ein Versprechen auf so unsicherer Basis unzumutbar erscheinen mußte. Wollte Friedrich ein Fürstenurteil nicht offen präjudizieren, dann dürfte er auch, wenigstens zum Schein, auf dem Regensburger Hoftag im Juni/Juli 1152, als der bayerische Adel dem neuen König huldigte²⁰⁵⁾, den Babenberger mit dem Herzogtum wiederbelehnt haben. Dafür spricht nicht zuletzt anläßlich des Verzichtes auf die bayerische Herzogswürde im Jahre 1156 die Rückgabe der sieben Fahnen, die den bisherigen Besitz ja als aufgetragenes Amtslehen versinnbildlichen sollten.

Freilich setzte Barbarossa auf dem Regensburger Hoftag von 1152 auch einen Gerichtstermin für Heinrich Jasomirgott und Heinrich den Löwen fest; es war seine erste Amtshandlung in diesem Verfahren, er drängte also auf dessen Abschluß. Doch steht diese Nachricht nicht ganz beziehungslos da. Otto von Freising berichtet, Friedrich habe in Regensburg einen Feldzug gegen die Ungarn geplant, sei aber an der Ausführung gehindert worden, weil die Fürsten ihm ihre Zustimmung versagten. Und unmittelbar anschließend heißt es, der Streit zwischen seinen beiden Verwandten, dem Sachsen- und dem Bayernherzog, bereitete dem König große Sorge, und er setzte deshalb einen Gerichtstermin für beide fest²⁰⁶⁾. Aus der Reihenfolge der Darstellung allein kann man natürlich nicht auf einen kausalen Zusammenhang beider Nachrichten schließen, er könnte sich aber aus dem Motiv der geforderten Heerfahrt ergeben. Laut Otto wollte der König die Ungarn *ad monarchie apicem reducere*, und die Fürsten weigerten sich *quibusdam de causis latentibus*; hier bestand also Anlaß, das wahre Motiv zu verschleiern²⁰⁷⁾. Der Ungarnkönig Geisa II. war ein Gegner sowohl der

zu geben. Da ausreichende Nachrichten über den weiteren Verlauf des inneren Prozeßgeschehens fehlen, läßt sich eine Wertung nur durch Einkreisen des Problems von außen her erreichen.

²⁰⁵⁾ Heinrich Jasomirgott war hier anwesend, siehe Simonsfeld S. 100.

²⁰⁶⁾ Gesta II 6 und 7.

²⁰⁷⁾ Heinrich Fichtenau, Von der Mark zum Herzogtum (*1965) S. 31, glaubt, Heinrich Jasomirgott habe sich zusammen mit seinem Schwager Vladislav von Böhmen dem Feldzug widersetzt (vgl. schon Simonsfeld S. 101 Anm. 321), weil er um seine Eigenständigkeit in der Mark fürchtete und Ungarn sich im byzantinischen Einflußbereich befunden habe. Man wird aber davon ausgehen müssen, daß Byzanz mit Geisa II. ebenso verfeindet war, denn Stephan, Geisas Bruder und Rivale, wechselte 1157, als Geisa sich zur Teilnahme am zweiten Italienzug Barbarossas verpflichtete, vom Stauferhof in das Exil am byzantinischen Hof über (Rahewin, Gesta III 13).